



P. WENDELIN ZINK

## Erinnerungen aus meinem Leben

*in der Heimat zu Mangolding und als Student  
und Karmelitenmönch zu Straubing (1777 - 1803)*

Förderverein Burg Neurandsberg e.V.



Vorstand Thomas Piller  
Maulendorf 3  
94371 Rattenberg

Info für

~~(Christa)~~  
~~Zangl~~

Hofer Andreas  
~~Haus~~

~~Schlecht~~

ins Internet

"Historische  
Daten"

Tagebuch von Pater Wendelin Zink

Er war Hausgeistlicher und Lehrer für  
die Altrandsberger Adelsfamilie und  
besuchte auf Wanderungen die Ruine Neurandsberg  
1802

Dabei beschreibt er auf der Nord-Östlichen Bergseite  
ein Gewölbe ..... Eingang!

STRAUBINGER HEFTE

33. HEFT 1983

P. WENDELIN ZINK

# Erinnerungen aus meinem Leben

*in der Heimat zu Mangolding und als Student  
und Karmelitenmönch zu Straubing (1777 – 1803)*

aus dem Original übertragen  
von P. Dr. Adalbert Deckert O. Carm.

mit Anmerkungen versehen  
von Alfons Huber

## P. WENDELIN (SEBASTIAN) ZINK

Karmelitenkonventuale  
Missionar und Pfarrer  
in Stralsund

geb. 24. Dezember 1777 in Mangolding  
gest. 30. Mai 1840 in Stralsund

### „Straubinger Hefte“

begründet 1952 von OStD Willibald Schmidt  
als Beilage zum Jahresbericht des

Johannes-Turmair-Gymnasiums

Herausgeber: Anstaltsleiter OStD S. Eckl

Redaktion: Verantwortlicher Schriftleiter OStR Alfons Huber

Beirat:

StD Franz Karl – StD a. D. Dr. Georg Kreitmaier – OStR Heinrich Lang – StD a. D. Karl Tyroller

Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, Straubing

## Vorwort

Nachstehende Veröffentlichung ist dem 1. Band von insgesamt vier handschriftlichen Bänden entnommen, die P. Wendelin (Sebastian) Zink – zuerst Karmelit in Straubing und dann Pfarrer und Missionar in Stralsund – der Nachwelt hinterlassen hat. Zink hat diesen Bänden den Titel gegeben: „Erinnerungen aus meinem Leben“. Über den Beginn seiner Niederschrift bemerkt er selbst: „Im Mai 1830 zu schreiben angefangen“ (I, 1). Und es ist anzunehmen, daß er noch im gleichen Jahr den I. Band, der seine Heimat- und Klosterjahre behandelt, vollendet hat. An den eigentlichen Erinnerungen hat er von 1830–1832 geschrieben, dabei konnte er sich stützen auf Einträge in seinem Schreibkalender, den er öfter erwähnt. Von 1833 an führt er die „Erinnerungen“ als Tagebuch weiter (III, 106 u. IV, 1). Der letzte Eintrag ist vom 26. Mai 1840 (IV, 31); vier Tage später, am 30. Mai 1840, starb P. Wendelin Zink. Über das Schicksal dieser Memoiren geben verschiedene Dokumente des katholischen Pfarrarchivs Auskunft. Am 1. Juli 1834 hatte Wendelin Zink für den Fall seines Ablebens eine „Disposition und Vorkhe- rung“ (Testament) getroffen. Er bestimmt darin vor allem: wem sein Tod mitzuteilen ist, wie er beerdigt werden möchte und wie es um seine Finanzen steht. Am Schluß fügt er an: „Zur genauen Besorgung alles bisher Gesagten habe ich den Kaufmann Gottfried Müller und dessen Frau im Falle des Sterbens gebeten und beauftragt; welches beide auch zugesagt und versprochen haben, wogegen jeder andere außer mit freier Bewilligung beider von Einmischung ausgeschlossen bleibt.“ Am 16. Juli 1841 werden Zinks Handschriften als „das theure Vermächtniß der Familie Müller“ bezeichnet. Nach dem Tod der Erben Gottfried (gest. 1866) und Dorothea Müller (gest. 1873) – es war der ausdrückliche Wunsch dieser Frau gewesen – sollten die Bücher „immer in den Händen des ältesten lebenden Sohnes bleiben“. Sie sollten aber jedem der Kinder – sieben Brüder und zwei Schwestern – auf Wunsch zum Lesen zur Verfügung stehen. Nach dem Tod des letzten Inhabers „sollen diese Bücher der katholischen Kirchen-Bibliothek in Stralsund geschenkt werden“. Mit dieser Verfügung erklärt sich am 20. August 1885 als ältester Sohn Johannes Müller einverstanden. Er ist 1885 in den Besitz der Handschriften gekommen und nennt sich Organist am St. Hedwigs-Krankenhaus in Berlin. Nach Beendigung seiner Lektüre bestimmt er am 29. August 1885, daß nach seinem Tode die Zink'schen Bücher der Kirchenbibliothek in Stralsund vermacht werden sollen. Hier befinden sie sich bis heute. Daneben besitzt das katholische Pfarramt in Stralsund noch eine Abschrift der „Erinnerungen aus meinem Leben“, die jedoch nur Auszüge mit vielen Lesefehlern bietet. Vielleicht war der Abschreiber Leonhard Müller, der einmal erklärt, er habe es nicht unterlassen, sich im Oktober 1868 einen kleinen Auszug zu machen (IV, 32).

Für diese Veröffentlichung wurden Mikrofilme vom Original benützt.

*P. Dr. Adalbert Deckert O.Carm.*

Gruff. Die Nordseite hat einen geräumigen, tief und terrassenmäßig liegenden Blumen- und Obstgarten; die Ost- und Südseite ist mit einem Zwinger – hohen massiven Mauer – umgeben. Vor der Fronte liegt der sehr geräumige Schloßhof, nebst den Ställen, Scheuern und Leutewohnungen. An dem westlichsten Ende ist das Schloßthor, und gerade über den Weg liegt das schöne Amthaus, das unten vom Jäger und seiner Familie, das obere Stockwerk aber von mir ganz allein bewohnt wurde. Es liegt unmittelbar am Anfange einer schönen, sehr großen Wiese mit Weihern; und von meinem Wohn- und Schlafzimmer konnte ich die Fronte des Schlosses und den Schloßhof übersehen.

So ist Alten Ramsbergs=Schloß. Einige Schritte von meiner Wohnung – des Tages über war ich immer oder doch meistens im Schlosse – liegt ein sehr großer Baumgarten; im Dorfe, südlich und nördlich, wohnen Bauern, Handwerker und Künstler, und auch ein Wirthshaus liegt darinn. Eine halbe Stunde westlich vom Schlosse liegt ein Wald, zu dem man bergauf kommt; mitten im Walde ein freier, (ebener) Wiesenplatz von einem Bächlein durchschlängelt, und mitten auf diesem ebenen Platze ein neues Jägerhaus mit einem Gärtchen, von dem alten Jäger damals und seiner Frau bewohnt; ein romantischer Ort, den ich oft besuchte.

Ich kam auf dieses Schloß mit dem Anfange der schönsten Jahreszeit, am 3<sup>ten</sup> May. Der Herr Baron von Leoprechting<sup>219</sup> und seine Frau Gemahlin, beide in den besten Jahren, empfangen mich mit zuvorkommendem Wohlwollen. Ihre Kinder, als ich ankam, waren 7, nämlich 4 Junker: Philipp, Wilhelm, Maximilian, Christoph; und 3 Fräulein: Benigne, Caroline und Marianne. Benigne war die älteste, 14 Jahre, und Christoph der jüngste, 2 Jahre alt; während meiner Anwesenheit, gegen Ende Augusts, wurde Fanny geboren (: starb verheirathet im Jahre 1832:). [S. 109] Die Fräulein hatten eine Gouvernante, die Junker hingegen waren nach Abgang des französischen Herrn Abbé ohne Lehrer, weßwegen mir die Baronesse die weitere Fortbildung der letztern übertrug, und zwar mußte ich nun Philipp im Lateinischen, Wilhelm in Catechismus und Max im ABC unterrichten, wofür sie mich monatlich mit einem Bayerschen Thaler honorirte.

Die Mitte des Maymonats war in diesem Jahre ungewöhnlich rauh und unfreundlich, und vom 15<sup>ten</sup> auf den 16<sup>ten</sup> in der Nacht fiel ein sehr tiefer Schnee, der das schon Ellenhohe, (in Halmen stehende) Getreide ganz zu Boden drückte und zerbrach. Die Aussicht des Landmanns auf eine Erndte schien nun menschlicher Weise ganz und unwiederbringlich vernichtet; Bittgänge wurden im Walde allenthalben gehalten, um Gott um Abwendung eines so großen Uebels und Unheils zu bitten. Wider alles Vermuthen erholte sich auch das Getreide vollkommen wieder; zwar stand es nicht wieder auf, aber es bekam sogenannte Keime und die

Erndte war eine sehr gesegnete. Ein Kornwucherer, der bei dem Schnee hocheifrig jubelte, weil er nun sein Korn, wovon seine Speicher angefüllt waren, zu Geld machen zu können glaubte, erhenkte sich nun über seinen Kornhaufen, als sein Geiz die Halmen sich erheben sah. – Obgleich der 16<sup>te</sup> May ein sehr trauriger Tag war, weil er ein Unglücksbote für die nieder schlagendste Zukunft zu seyn schien; so wurde doch in Ramsberg die auf diesen Tag angesetzte Lustbarkeit, welche in Gewinnscheibenschießen und Tanz etc. bestand, nicht eingestellt, sondern fand jubelnd statt; selbst die Herrschaft fuhr, da die Wege voll Schnee lagen, zu dem etwa 30 Schritte entlegenen Wirthshause, und ich wurde mitgenommen. Die beiden Kapläne von Mosbach, wohin Ramsberg gehörte, und das eine kleine Stunde östlich jenseits des waldigten Kegelbergs lag, nahmen am Schießen Antheil. Am andern Tage war die Procession. –

Indessen machte ich mehrere Ausflüge, theils allein, theils mit den Kindern in der romantischen Umgegend, wandelte mit Aufgang der Sonne in den Wiesen, Feldern und Wäldern, auf Bergen und in Thälern. Einige mal ging ich nach den Ruinen des Schlosses Neu=Ramsberg<sup>224</sup>, welches eine kleine [S. 110] Stunde südlich von Alten Ramsberg auf einem nackten, hohen Berge liegt, von dem man eine wunderschöne, aber im Norden und Westen begränzte Aussicht hat. Unten am östlichen Fuße des Berges liegt das Dörfchen gleichen Namens. Die Ruinen bestehen in einer hohen, vierseitigen, noch gut erhaltenen, äußern Mauer, welche einen sehr geräumigen Platz umschließen, auf welchem wieder ein Viereck von hohen Mauern steht. An dem nordöstlichen Ende der äußern Mauer befindet sich ein lichtiges Gewölbe, in welches man etwa 8 Fuß tief hinabrutschen kann, und das ziemlich geräumig ist. Von diesem Gewölbe geht eine Thür ähnliche Oeffnung in ein anderes finsternes Gewölbe. Die Bauern des Dorfes, welche öfters verstohlener Weise herauf kommen, um sich Steine aus diesem innern Gewölbe zu holen, versichern, daß, wenn sie weiter hindringen wollen, es mit Steinen auf sie wirft, weßwegen nie ein einziger, sondern nur mehrere zusammen es wagen, hineinzugehen; nach Sonnenuntergang wagt sich auch Niemand um vieles Geld und Gut hinauf. Als ich von dieser Geschichte gehört hatte, hatte ich auch keine Lust mehr, mich in das Gewölbe zu wagen; nicht zwar aus Gespenstereffurcht, sondern wegen etwa hier einen sichern Schlupfwinkel habender Freibeuter, die einem mir nichts dir nichts das Lebenslicht ausblasen oder mit sich in unterstem Gewölbe auf Lebenszeit einsperren könnten. – Der Hr. Baron von Leoprechting<sup>219</sup> erzählte mir, daß in den frühesten Zeiten die beiden Schösser Alt= und Neu=Ramsberg zwey Brüdern zugehört hatten, die sich so innig liebten, daß sie durch den Wald, der die beiden Schösser trennt, ein [en] breiten, leeren Weg aushauen ließen, um das Vergnügen zu haben, sich immer sehen zu können; nachher aber

waren sie in solche Feindschaft und so bitterm Haß gerathen, daß sie (den) Weg wieder zuwachsen ließen, um sich nicht mehr sehen zu können. Auch von dem Schlosse Alt=Ramsberg erzählt man sich seltsame Spuk- und Gespenstergeschichten, und ich muß gestehen, daß ich selbst einmal – wie ich nachher erzählen werde – in nicht geringe Verlegenheit kam. Am 20<sup>ten</sup> Juny hielt ich in der Schloßkapelle, wie schon erwähnt, meine dritte Predigt. – Während meines Aufenthalts in Ramsberg machte ich auch Ausflüge in die benachbarten Orte Mosbach, Ratenberg u.d.gl. [S. 111] Am Mariä Heimsuchungsfeste, welches nun am Sonntage, 4<sup>ten</sup> July, gefeiert wurde, ging ich nach Kötzing, Marktflecken am weißen Regen, um meinen Freund Pater Peter Heizer<sup>94</sup>, der sich daselbst schon seit Ostern befand, auf seine Einladung zu besuchen. Unterwegs traf (ich) einen meiner Mitschüler (:ehemals:) hinter Plaichach<sup>225</sup>, der als Einsidler lebte und eine Klausel, wobei eine Kapelle war, bewohnte. In Kötzing – 1½ Stunden von Ramsberg nord=östlich – angekommen, traf ich den Pater Peter nicht an, weil er irgendwo auf Station war; ich kehrte also bei der Frau Baronesse von Frank ein, einer Schwester der Baronesse von Leoprechting<sup>219</sup>, und kehrte auch mit ihr nebst zwey jungen Grafen von Armanberg<sup>226</sup>, Philipp und Max, nach dem Mittagessen nach Ramsberg zurück.

Am 30<sup>ten</sup> July kam ich noch einmal nach Kötzing, wohin ich zur Aushilfe (berufen wurde), weil am ersten August das Portiunculafest gefeiert wurde. Am 31. (July)<sup>227</sup> machten wir, P. Peter<sup>94</sup>, P. Placidus Benediktiner aus Rot<sup>228</sup> – denn die Pfarrei Kötzing gehörte dahin – und ich einen Ausflug zu Pferde. Ich blieb in Grävenwise<sup>229</sup>, wo ich in dem dortigen Waldkirchlein Messe lesen und die vorhandenen heil. Hostien consumiren mußte, während die beiden andern Reisegefährten nach Hohenwart ritten. Am Mittag kamen wir wieder nach Kötzing. Der Beichtstuhl fing schon Nachmittags an. Sonntag am ersten August saß ich noch bis 8 Uhr Morgens zur Beicht, mußte aber noch Vormittags nach Ramsberg, um dort die heil. Messe zu lesen. Ueber die Hälfte des Weges ritt ich – das Letztmal – zu Pferde.

Am 10<sup>ten</sup> August erhielt ich aus Straubing von Joseph Heizer<sup>221</sup>, einem Bruder des P. Peter<sup>94</sup> und meinem ehemaligen Mitschüler, ein Schreiben, worin er mich im Auftrage des P. Priors Urban Leiderer<sup>104</sup> benachrichtigte, daß aus München meine Erlaubniß zum Austritte angekommen sey, und daß ich schleunig nach Hause kommen soll, um bei der Regierung mein Geld und die nöthigen Papiere in Empfang zu nehmen. Der Prior ließ mir auf eine recht ironische Weise Glück dazu wünschen. Wie erschrak ich bei dieser Nachricht! Ich glaubte immer, es würde meiner gar nicht mehr gedacht werden, und ich war herzlich froh über diese vermeintliche Vergessenheit. Nun erwachte ich wie aus einem schönen [S. 112] trugvollem Traume, indem mir das, was der trügerische Traum

mir vorgespiegelt hatte, entschwunden war. Ich war sehr betrübt und wußte mir in dem Augenblick nicht zu rathen. Ich entdeckte dem Hr. Baron<sup>219</sup> meine Verlegenheit; allein auch er konnte mir nicht helfen, indem er mit seinem künftigen Kaplan schon vor meiner Ankunft einen festen Contract abgeschlossen hatte. Es war also nichts anders dabei zu thun, ich mußte mich in mein Schicksal fügen und das Uebrige Gott überlassen. Indessen ließ ich mir Zeit; und erst am 16<sup>ten</sup> August reiste ich mit dem Herrn Baron<sup>219</sup>, welcher in Straubing Geschäfte hatte, dahin. Schüchtern betrat ich diesmal das Kloster; bei dem P. Prior wollte ich mich des Segens halber melden; allein, der mir eine solche Ironie: „ich sollte mein Heil in der Welt versuchen“, sagen ließ, war nun selbst nach abgelegtem Ordenskleide ausgeflogen. Der Commissarius Generalis und Provinzial Franz von Paula Greindl<sup>230</sup> hatte das Priorat übernommen. Als er mich sah, brach er in die Worte aus: „Also auch Sie wollen den Orden verlassen?“ –

Nachdem ich mich von der Reise erholt hatte, ging ich nun in die Regierung, um mir meine 50 fl. Austrittsgeld abzuholen. Unschlüssig und traurig machte ich den Weg dahin, denn er wurde mir sehr schwer; und es war, als wenn mich eine unsichtbare Hand zurückhielt. Indem ich so hin und her sann, kam mir der Gedanke, zuerst die Frau Agnes Heizer, die Mutter des Pater Peter<sup>94</sup>, zu begrüßen und besuchen. Sie empfing mich mit dem sanften Vorwurf, warum ich austreten wollte. Gott gab ihr Worte in den Mund, die mir ins Herz drangen, und mein ohnehin schwacher und schwankender Entschluß stürzte nun vollends zusammen. Kurz, ich ging nicht in die Regierung, ich blieb, eilte ins Kloster zurück und theilte meinen neuen, festen Entschluß dem P. Prior mit, der meine Sinnesänderung lobte und sich darüber erfreute. Gleich darauf ging ich zum Herrn Baron<sup>219</sup>, um ihm das selbe zu sagen. Auch er war darüber erfreut, und am 17<sup>ten</sup> reisten wir wieder nach Ramsberg zurück, nachdem ich (ein) zahmes Eichhörnchen gekauft hatte, welches ich mitnahm, das sich aber schon am zweyten Tage erhenkte.

[S. 113] Um diese Zeit wurde das Erndtefest mit Musik und Tanz im Wirthshause gefeiert. Der Hr. Baron<sup>219</sup> mit den Kindern – die Fr. Baronesse lag schon in den Wochen – gingen auch zu fröhlichen Tänzen, so wie der Kaplan aus Mosbach und ich. Im Tanzsale ging es lustig her, und man ladete mich ein, die Lustbarkeit mitzumachen. Auf des Kaplans Versicherung, daß es ohne allen Anstoß geschehen könne, und daß er auch gleich daran Theil nehmen wollte, ließ ich mich verleiten, aber nur mit der jungen Baronesse einen Walzer zu machen. Allein da die Reihe an den Kaplan kam, weigerte er sich dessen, was ich so übel nahm, daß ich sogleich die Gesellschaft verließ und mich zu Hause laut darüber beschwerte, und im allen Ernste äußerte, nie wieder, auch in geschlossener Gesellschaft, an solchen Vergnügungen Antheil zu nehmen. – Acht